



Durs Grünbein, Marion Poschmann und Wolfgang Herrndorf sind mit jeweils einem Gedicht in der Lyrik-Reihe vertreten.

Fotos: dpa

Der Dichtung eine Gasse schaffen

VON FRANK FÜLLGRABE

Lüneburg. Große Themen in langen Abhandlungen erörtern, das können viele. Die Substanz herausdestillieren, den Kern freilegen, ein treffendes Schlaglicht werfen, das ist schon schwieriger. Mittlerweile haben sich an der Leuphana Universität einige Zehn-Minuten-Reihen etabliert, die dem gleichen Schema folgen: Aktuelles und ewig Gültiges – aus Philosophie oder Theologie beispielsweise – wird in Kurzvorträgen vorgestellt. Jetzt haben Dr. Tilman Lahme und Julia Menzel vom Institut für Geschichtswissenschaft und literarische Kulturen den Reigen um das Gedicht erweitert: Die neue öffentliche Staffel „10 Minuten Lyrik“ wird morgen, Mittwoch, mit Wolfgang Herrndorfs „Ich liebe dich“ eröffnet.

„Der Dichtung eine Gasse“, das ist zunächst das Motto der

Die neue Zehn-Minuten-Reihe über Lyrik an der Leuphana beginnt mit einem „Outtake“ von Wolfgang Herrndorf

Frankfurter Anthologie: eine Sammlung deutschsprachiger und mittlerweile auch fremdsprachiger, ins Deutsche übertragener Gedichte. Die Reihe wurde 1974 von Marcel Reich-Ranicki begründet: In jeder Sonnabend-Ausgabe der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erscheint ein Gedicht mit einem Kommentar eines Lyrikkenners. Bis zu seinem Tod im September 2013 wurde die Anthologie von „MR“ redaktionell betreut, der auch die jährlich erscheinenden Buchausgaben herausgab. Tilmann Lahme, selbst bundesweit renommierter Fachmann für die Mann-Familie mit Thomas Mann im Mittelpunkt, hat den ebenso

legendären wie umstrittenen Literaturpapst Reich-Ranicki noch als Kollegen im F.A.Z.-Feuilleton kennengelernt, dessen Motto nun für Lüneburg übernommen. Die Reihe beginnt mit einem Fundstück: Wolfgang Herrndorf (1965-2013) wurde mit dem Roman „Tschick“ bekannt, eine Kino-Version des Bestsellers startete im vergangenen Jahr. „Das Gedicht stammt aus einem Kapitel, Herrndorf nennt es 'Outtake', aus einer Schul-Episode, die dann nicht in 'Tschick' abgedruckt wurde“, so Lahme: „Herrndorf hat das Kapitel dann aber in seinem Internet-Tagebuch 'Arbeit und Struktur', das später auch als Buch er-

schiene, veröffentlicht. Das Gedicht wird von Maik, der Hauptperson in Tschick, geschrieben und in der Schulkasse vorgetragen – und es handelt von einem der häufigsten Themen der Lyrik überhaupt: von unglücklicher Liebe.“

Weiter geht es am Mittwoch, 19. April, mit Axel Kahrs. Der Leiter der Stipendiatenstätte Schreyahn spricht über Nicolas Borns Gedicht „Entsorgt“, das sich gegen die Nutzung von Atomenergie und ihren Folgen wendet. Politische Lyrik stellt auch Prof. Dr. Sven Kramer am 21. Juni über Erich Fried und dessen Gedicht „Sehnsucht nach Worten“ vorträgt. Die Reihe führt von Liebeslyrik und politischen Gedichten über den Dadaismus bis hin zu Natur- und Tiergedichten, zeitlich gesehen vom Barock bis zur Gegenwart. Das weitere Programm: 26. April, Achatz von Müller

spricht über Conrad Ferdinand Meyers „Römischer Brunnen“.

3. Mai, Andreas Jürgens: Durs Grünbein – „Unbekümmert, anderntags, Verse“.

10. Mai, Wolfgang Kemp: Hans Arp – „Sekundenzeiger“.

17. Mai, Emer O'Sullivan: Michael Rosen – „Where Broccoli Comes From“.

24. Mai, Sergej Liamin: Friedrich Hölderlin – „Die Liebe“.

31. Mai, Julia Menzel: Marion Poschmann – „Vage Aussichten“.

7. Juni, Angela Gencarelli: Johann Klaj – „Kleines Bestiarium“.

14. Juni, Christoph Jamme: Paul Celan – „Tübingen, Jänner“.

21. Juni, Sven Kramer: Erich Fried – „Sehnsucht nach Worten“.

28. Juni, Ulrike Steierwald: Lorenzo da Ponte – „Soave sia il vento“.

Die Termine: Jeweils 12 bis 12.10 Uhr im Hörsaal drei, Campus an der Scharnhorststraße.

LÜNEBURG.

Wilfried Gaidas Wandlungen

Wilfried Gaidas dritte Malerei-Ausstellung mit dem Titel „Wandlungen“ wird am Karfreitag, 14. April, um 18 Uhr in der Galerie des Kulturforums Gut Wienebüttel eröffnet. Auf der Vernissage spricht Wolfram Chemnitz über Friedrich Schiller, Zitat: „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung Mensch ist, und er ist nur da Mensch, wo er spielt.“ Außerdem ist der Künstler als Sänger zu erleben. Die Ausstellung läuft noch bis 23. April, geöffnet jeweils sonabends und sonntags von 13 bis 18 Uhr. lz

HAMBURG

„Panikherz“ auf der Bühne

Benjamin von Stuckrad-Barres (42) autobiografisches Buch „Panikherz“ kommt auf die Bühne des Hamburger Thalia Theaters. „Aber Udo Lindenberg wird sicherlich nicht auftreten“, sagte Intendant Joachim Lux gestern in Hamburg bei der Präsentation des neuen Spielplans. In dem Buch schildert der Autor und einstige Pop-Literat als Ich-Erzähler seine großen Erfolge, aber auch gnadenlosen Abstürze. Ein Freund, der ihn immer wieder aufrichtet, ist Panikrocker Udo Lindenberg (70). Regie führt Christopher Rüping, der am Thalia schon den Erfolgsroman „Tschick“ von Wolfgang Herrndorf inszeniert hat. Premiere ist im März 2018. lno

TERMINE

Bands aus dem Raum Hamburg können sich bis 20.4. für den Wettbewerb „Krach+Getöse – Der Hamburger Musikerpreis“ bewerben, Infos: www.krachundgetoese.de.

Sebastian Rohrbeck bietet am 12.4. um 18 Uhr bei der Halle fuer Kunst, Reichenbachstraße 2, eine Führung durch die Ausstellung „Turm Frisur“ von Kamilla Bischof, Eintritt frei.

Anzeige

LZ THEATER · KONZERTE
VERANSTALTUNGSKASSE
 AM SANDE 17 · 21335 LÜNEBURG
 TELEFON (0 41 31) 740 444
www.tickets-lueneburg.de

Aggressivität als Teil der Komposition

Das „ensemble reflector“ wird in der Musikschule bejubelt

VON ANTJE AMONEIT

Lüneburg. Mit Bravos und geradezu frenetischem Beifall zeigte das Publikum im fast voll besetzten Saal der Musikschule seine Begeisterung: Eine mitreißend vehemente Aufführung von Beethovens 5. Sinfonie war zu Ende gegangen, das Finale des Konzerts unter dem Motto „Gewaltakt“ als aktuelles Projekt des Sinfonieorchesters ensemble reflector zum Thema Gewalt in der klassischen Musik.

Dirigent Thomas Klug hatte seine rund 40 Jungprofis animiert, Kontraste und dynamische Extreme der so genannten „Schicksalsinfonie“ hochimpul-

siv und zugleich äußerst beherrscht nachzuzeichnen. Wie der Name des Orchesters schon sagt, ist das Nachdenken über Musik und über die Musizierenden selbst als Vermittler musikalischer Inhalte und Botschaften ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit, mit der das vor zwei Jahren in der Lüneburger Musikschule gegründete norddeutsche Orchester seither Erfolge feiert. Ungewöhnliche Programme sind dafür prädestiniert. Gewaltakte kombiniert Beethovens Coriolan-Ouvertüre und dessen 1808 uraufgeführte 5. Sinfonie – als eine der bekanntesten klassischen Sinfonien überhaupt – mit Jean-Philippe Rameaus barockem „Entrée pour les muses“ und Erkki-Sven Tüürs „The Path and the Traces“.

Das emotionale Potenzial dieser stilistisch so unterschiedlichen Musik, die ihrerzeit durchweg neu wirkte und Kritik herausforderte, steht im Fokus. Des-



Das in der Musikschule gegründete Ensemble kehrte jetzt für ein erstklassiges Konzert nach Lüneburg zurück. Foto: t&w

sen aggressive Seiten sollen angesichts omnipänter politischer Gefahren und Schicksalsschläge, wie es auf dem Programmzettel heißt, insbesondere in den Vordergrund gerückt

werden, sofern sie Bestandteil der Komposition sind. Und sie sind Bestandteil dieser Kompositionen, wurden freigelegt im intelligenten, kämpferischen und doch auf eindringliche Wei-

se effektiv sensibilisierten Spiel der jungen Musiker.

Schon Beethovens 1807 vollendete Ouvertüre zum Schauspiel Coriolan, die diskrepante Charakterzüge und das Nötigkeitsregiment des gleichnamigen römischen Helden spiegelt, offenbarte ein heftig vibrierendes emotionales Spannungsfeld.

Ohne eine Pause einzulegen, nach wenigen Sekunden nur, als ob Rameaus kurz vor seinem Tode 1764 komponiertes Entrée der Oper „Les Boréades“ den nächsten Aufzug des Dramas einleitete, ließ Thomas Klug die Barockmusik auftrumpfen. Auch hier ließ das Ensemble den in Musik gesetzten offensiven Affekten den Vortritt. Weniger angriffslustig, als vielmehr um Harmonie ringend, stellte sich diese Musik dar, ein pendelndes Gefühls- und Gedankengebäude ohne Sicherheit durch Schönheit.

Dies gilt auch für das gleich-

falls ohne Zwischenpause anschließende zweite Herzstück des Abends, „The Path and the Traces“ des Esten Erkki-Sven Tüür. Tüür, 1959 geboren, lotete 2005 Klänge, Geräusche, feinerwige Ton- und Klangmechanismen für Streichorchester aus, deren Tonalität im Spiel des Orchesters meist ungewiss blieb.

Beethovens „Fünfte“, oft als das Durchschreiten einer Seele der Finsternis zum Licht interpretiert, erklang nach der Pause nur scheinbar in optimistisch triumphalem Gewand. Beethoven selbst war, seinerzeit der Taubheit ausgeliefert, von persönlichen Schicksalsschlägen gebeutelt, während politische Unruhen tobten. Bewusst spielte das ensemble reflector scharfkantig, betonte die weltbekannte Schicksals-Motivik, bot Idyllisches eher verhalten, um den auftrumpfenden Finalsatz in geradezu beißend brennendem Dur zu beenden. Bravissimo!